

Von Trauminseln und dem Kampf der Männer

Weitere Mitteilungen aus dem Dreieck Freud-Ferenczi-Grodeck

Christian Geiger und Kurt Koch, Luzern

Im November 2010 haben wir von den Briefwechseln zwischen Freud und Grodeck sowie Freud und Ferenczi berichtet. An unserem zweiten Abend wollen wir, ausgehend von den Beziehungen der drei Männer, den Schwerpunkt auf die Frage von Nachfolge und Dissidenz legen: Während Grodeck immer eine Randfigur der Psychoanalyse blieb, zählte Ferenczi zum innersten Kreis um Freud. Grodeck legte in den Jahren 1916 bis 1919 in wöchentlichen Vorträgen für seine PatientInnen und für alle weiteren Interessierten seine Praxis und sein intimstes Denken offen, was beides nicht zum damaligen Mainstream passte. Ferenczi seinerseits ging zeitlebens auf dem schmalen Grat zwischen seiner Angst, „Freuds Suggestion zu erliegen und nicht die eigene Meinung zu schreiben“ und der Beteuerung den psychoanalytischen Weg „nicht um Haaresbreite“ zu verlassen. Dieser Konflikt zeigte sich in einer Forderung Freuds in einem Brief vom 12.5.1932: „Sie aber sollen die Trauminsel, auf der Sie mit Ihren Phantasiekindern hausen, verlassen, und sich wieder in den Kampf der Männer mengen.“ Grodeck wiederum äusserte in seinem ersten Vortrag von 1916: „Das Resultat des menschlichen Lebens ist, ein Kind zu sein.“

Von Ferenczi liegt mit seinem „Klinischen Tagebuch“ ein grosses Vermächtnis zu den Problemen der Technik und des „unmöglichen Berufs“ des Psychoanalytiker/der Psychoanalytikerin vor, das wir mit unseren Fragen lesen wollen.

Folgende Fragen leiten uns in der Auseinandersetzung mit diesem Dreieck: Wie hielten Ferenczi und Grodeck es mit dem „Kampf der Männer“? Was machte der „Kampf der Männer“ mit ihnen? Was bedeutet dieser für die Entwicklung der Technik der Psychoanalyse? Was für die Psychoanalyse selber? Wie halten wir Heutigen es mit dem „Kampf der Männer“? Und wo bleiben die Frauen? Was macht es so schwierig, in dieser Community seine eigene Meinung zu haben und diese auch kundzutun? Wie lässt sich in Theorie und Praxis ein Weg finden zwischen Orthodoxie und Beliebigkeit, zwischen den Anforderungen von Gesetz, Institution und Fachtiteln einerseits und den Sachzwängen der Alltagspraxis andererseits; zwischen analytischem Über-Ich („Was ist un-/analytisch?“) und dem therapeutischem Nihilismus?

Christian Geiger, Psychologe lic. phil., Psychotherapeut FSP, Psychoanalytiker in eigener Praxis in Luzern.

Kurt Koch, lic. phil., Fachpsychologe für klinische Psychologie und Psychotherapie FSP, Mitarbeiter des Psychiatrischen Ambulatoriums in Luzern.